

## Achtundzwanzigster Sonntag 2021

Ich muss immer ein wenig schmunzeln, wenn mir Kumpels, die in der Landwirtschaft oder in einem handwerklichen Beruf arbeiten, die Hand geben, sie dann manchmal halten und anschauen und sagen: „Hast du feine Hände!“

Das war nicht immer so, als Lehrling in einem Industriebetrieb hatte ich alles andere als feine Finger und zarte Hände.

Oder wenn ich an meinen Vater denke, seine Hände sind schwierig geworden durch die schwere und harte Arbeit.

Ich erinnere mich noch, meine Mutter hatte Probleme mit den Augen, die tat sich schwer, wenn sie einen Faden in die Nähnadel einfädeln sollte, auch Vater hat's oft nicht hinbekommen, weder mit Spucke, noch mit viel Geduld (und letzteres, sprich die Geduld, war nicht wirklich seine Stärke), seine Finger waren für den feinen Faden viel zu grob.

Dann hat die Mutter oftmals dieses kleine Ding aus Metall mit der feinen Drahtschleife daran geholt.



Heute im Evangelium sagt Jesus ein Wort, das sie sicher alle kennen, mit dem wir aber so unsere liebe Not haben: „Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in den Himmel geht“.



Ein Wort, auf das selbst die Jünger, mächtig erschrocken fragen: „Ja, wer kann dann überhaupt gerettet werden?“

Ein Kamel geht ja nie und nimmer durch diese kleine Öffnung: Also keine Chance, keine Hoffnung, keine Rettung, kein Reich Gottes!

So schwierig und bedrohlich das Wort Jesu ist, das Schöne und Gute an dieser unmissverständlichen Rede Jesu ist aber auch, seine Antwort auf die Frage seiner Freunde, wer denn dann überhaupt gerettet werden kann: Für Menschen unmöglich, aber nicht für Gott!

Ich denke, wir brauchen für das Himmelreich – wie bei Nadel und Faden – eine „Einfädelhilfe“; etwas das es schafft, uns ins Reich Gottes hineinzubringen.

Und Jesus sagt auch, wer diese Einfädelhilfe ist: Gott selber, und für ihn ist nichts unmöglich.

Er kümmert sich darum, dass wir ins Gottesreich kommen, wir müssen uns nur ehrlichen Herzen darum

bemühen, an IHM und seiner Lebensweisung für uns dranzubleiben.

Verdienen können wir uns den Himmel nie und nimmer, wir können ihn uns nur schenken lassen.

## Gebet

G-tt,  
unseren Ursprung,  
unseren geglückten Anfang haben wir bei dir;  
durch die Zeit begleitet uns deine Treue  
und deine Sorge  
und so erhoffen wir uns von dir auch die Ewigkeit.

Lass uns aus der Kraft deines Geistes so leben,  
dass wir dir schon in der Zeit,  
die du uns schenkst,  
immer wieder auf die Spur kommen.  
Um das bitten wir ...

## Bibelstelle Mk 10, 17 - 27

In jener Zeit lief ein Mann auf Jesus zu, fiel vor ihm auf die Knie und fragte ihn: Guter Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu erben? Jesus antwortete: Warum nennst du mich gut? Niemand ist gut außer der eine Gott.  
Du kennst doch die Gebote: Du sollst nicht töten, du sollst nicht die Ehe brechen, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsch aussagen, du sollst keinen Raub begehen; ehre deinen Vater und deine Mutter!

Er erwiderte ihm: Meister, alle diese Gebote habe ich von Jugend an befolgt. Da sah ihn Jesus an, umarmte ihn und sagte: Eines fehlt dir noch: Geh, verkaufe, was du hast, gib es den Armen und du wirst einen Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach!

Der Mann aber war betrübt, als er das hörte, und ging traurig weg; denn er hatte ein großes Vermögen.

Da sah Jesus seine Jünger an und sagte zu ihnen: Wie schwer ist es für Menschen, die viel besitzen, in das Reich Gottes zu kommen! Die Jünger waren über seine Worte bestürzt.

Jesus aber sagte noch einmal zu ihnen: Wie schwer ist es, in das Reich Gottes zu kommen! Leichter geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt. Sie aber gerieten über alle Maßen außer sich vor Schrecken und sagten zueinander: Wer kann dann noch gerettet werden? Jesus sah sie an und sagte: Für Menschen ist das unmöglich, aber nicht für Gott; denn für Gott ist alles möglich.

Ach Jesus, wie wär's denn manchmal mit etwas mehr Einfühlungsvermögen?

Da kommt einer zu ihm, sagen wir mal ein junger Mann, der's ernst meint mit dem Glauben und mit dem Leben. Der fällt vor ihm auf die Knie, hofiert ihn sogar noch mit der Anrede: „Guter Meister!“ und stellt dann eine, für religiöse Menschen, ganz wichtige Frage: „Was muss ich tun, um das ewige Leben zu bekommen?“

Eigentlich müsste Jesus froh darüber sein, dass da endlich mal einer Interesse an der Ewigkeit hat, also nicht nur am Leben in der Zeit.

Die meisten Menschen, die auf ihn zu-gekommen sind, wollten doch etwas für ihre Zeit, für ihr Leben: Die Gesundheit, die Vergebung ihrer Schuld, dass sie wieder irgendwie dazugehören ...

Und jetzt kommt mal einer, der schürft viel, viel tiefer, dem geht's um das „ewige Leben“.

Und wie reagiert er, Jesus?

Auf dieses Kompliment hin: „Guter Meister!“, erwidert er, fast etwas schroff, auf alle Fälle abweisend: „Warum nennst du mich gut?“

Und dann zählt er auf, was der Kerle eh schon kennt, den Dekalog, die Zehn Weisungen für ein gelingendes Leben. Und sagt damit: Pass auf, wenn dir's Leben gelingt, weil du eine göttliche Weisung hast, an der du dich orientieren kannst, dann gelingt dir das Leben, aber auch der Übergang ins Ewige Leben ...

Und der junge Mann kann ihm – durchaus mit einer Portion gesundem Stolz – sagen: Du, hab' ich alles gut hin bekommen, seit Jugend an!



Plötzlich scheint sich die etwas ruppige Art von Jesus zu legen, schlagartig, so schreibt's der Evangelist, ist in den Augen Jesu, in seiner Stimme, in seiner Art eine gewisse Liebenswürdigkeit zu entdecken: „Da sah ihn Jesus an und gewann ihn lieb“, so die griechische Originalübersetzung. Und die neue Einheitsübersetzung

schreibt sogar: „Jesus umarmte ihn“. Und dann sagte er: „Eines fehlt dir noch. Geh, verkauf‘ alles, was du hast und gib es den Armen, dann wirst du einen Schatz im Himmel haben, dann komm und folge mir nach!“

Obwohl Jesus dem jungen Mann, der’s sehr ernst meinte mit dem Glauben und mit seiner Ewigkeit, jetzt mit seiner ganzen Liebenswürdigkeit begegnete, kommen die beiden doch nicht zusammen – schade eigentlich!

Alles verkaufen, alles loslassen, wo er doch als frommer Jude überzeugt ist, dass er, weil er reich geworden ist, in der Gunst Gottes steht?

Das ist zu viel für den jungen Mann und er geht traurig weg.

Kurz darauf wird Jesus sagen: „Leichter ist es für ein Kamel durch’s Nadelöhr zu gehen, als für einen Reichen ins Gottesreich zu kommen!“

Harter Tobak!

Ich bin überzeugt, das Wort vom Kamel und vom Nadelöhr kennt jeder von uns!

Ich war überrascht, wie doch eine beachtliche Zahl von Exegeten versucht mit diesem Wort vom Kamel und dem Nadelöhr umzugehen: Die einen machen das Kamel kleiner, die anderen das Nadelöhr größer – und lösen damit eigentlich nichts!

Dann taucht die Erklärung auf, dass es sich aufgrund eines Übersetzungsfehlers ja gar nicht um ein Kamel handelt, sondern, dass Jesus im aramäischen ein anderes Wort verwendet hätte, nämlich das Wort „Seil“, das nur so ähnlich klingt, wie das aramäische Wort für Kamel.

Aber selbst dieser Lösungsversuch macht die Sache nicht besser, auch ein dickes Seil, ein Tau bekomme ich nicht durch ein Nadelöhr.

Und ein dritter Lösungsversuch, den ich kenne, lautet: Jesus habe mit dem Nadelöhr gar nicht die kleine Öffnung am Ende einer Nadel gemeint, sondern ein viel zu kleines Tor in der Stadtmauer Jerusalems, das man im Volksmund so nannte: „Nadelöhr“. Und durch diese Pforte hätte ein Kamel halt nicht durch gepasst.



Es sei, wie es ist, alle Versuche, dieses Wort zu deuten führen lediglich dazu, dass das Kamel mit seinen etwa 700 kg weder durch ein kleines Tor kommt, noch dass man ein Seil in ein Nadelöhr einfädeln kann.

Alle Versuche, das irgendwie hinzubekommen münden letztlich in dem Wort Jesu: „Unmöglich“.

Lassen wir also einfach das Wort so, wie es dasteht, denn wie wir es auch drehen oder wenden, das Ergebnis ist immer das gleiche: Es geht halt nicht!

Es geht nicht! Vielleicht will diese so seltsame Evangelienstelle genau das zum Ausdruck bringen. Und sie tut's mit diesem absurden Vergleich vom Kamel und vom Nadelöhr.

So absurd nämlich dieser Vergleich, von Kamel und Nadelöhr, so absurd ist auch der Gedanke, dass wir so mir nichts dir nichts ins Reich Gottes kommen, wenn wir uns nur entsprechend anstrengen.

Der junge Mann, im heutigen Evangelium löchert Jesus ja mit der Frage, was er denn alles tun müsse, um es zu schaffen, um ins Reich Gottes zu kommen aus eigener Kraft.

Aber er muss sich von Jesus unmissverständlich sagen lassen, dass er machen kann was er will, er kann sich den Himmel nicht verdienen. Dazu wird all unser Bemühen, unser „fromm sein“ nie genügen.

Aus eigener Kraft werden wir es nie schaffen ins Reich Gottes zu kommen – und – und jetzt kommt der Clou, wir brauchen es gar nicht zu schaffen!

Der Himmel, das Gottesreich ist wirklich nicht „machbar“ für uns!

Das Reich Gottes ist weder der Lohn für viele gute Taten, noch das Ergebnis eines guten, lupenreinen Lebens und auch nicht die Folge, dass wir Gottes Weisungen bis ins Detail hinein erfüllen.





Das Reich Gottes ist und bleibt sein Geschenk an uns!

Es ist unsere Rettung, dass er, der unser Ursprung ist, unser „geglückter Anfang“ – was daraus wird steht auf einem andern Blatt – dass er es gar nicht aushält, uns zu verlieren.

Sie alle kennen den Faschingsschlager: „Wir kommen alle, alle in den Himmel ...“ nein, nicht „weil wir so brav sind,“ sondern weil ER so gut ist! Und Gott sei Dank ist er so gut!

All diejenigen, die meinen, sie könnten sich alles kaufen oder erleisten oder erarbeiten, all die, die sich nichts schenken lassen können, die werden sich schwer tun mit diesem Gedanken. Und doch ist es so!

Das Reich Gottes ist und bleibt sein Geschenk an uns! Jetzt denken sie sich vielleicht: Ist das nicht zu einfach? Ja ist es! Und es muss wohl so einfach sein, weil der Mensch, weil das Leben des Menschen oft so kompliziert ist ...



Eins können und sollten wir tun und das ist schon ganz viel: In der Zeit so leben, dass wir von IHM schon immer etwas spüren, wenigstens erahnen – immer wieder, so dass wir am Ende unserer Tage einmal vor IHM stehen und sagen können: Ich hab's doch gewusst, dass es sich lohnt auf dich zu bauen, mit dir zu leben, sich immer wieder neu an dir auszurichten!

Ich hab's doch spüren, wenigstens erahnen dürfen: Du bist und warst da und du und ich, wir waren uns doch schon in der Zeit sehr vertraut!

## Segen

Vertraue, dass ER manches geschehen lässt,  
auch wenn du es nicht verstehst.

Aber weigere dich,  
blind zu werden für dich  
und die Menschen,  
die gleich schwer tragen  
an der Last ihrer Tage.

Ein offenes Herz schenke er dir  
und das tiefe Verstehen,  
das zu teilen und zu schenken,  
was du bist und was du hast.  
Damit lässt du einen Stern erstrahlen in den  
endlosen Weiten des Himmels.

Vgl.: Sabine Naegle



P. Dieter Putzer